



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Kernegger, G. & Forster, R. (2002). Deutsch in Studium und Wissenschaft. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 75(2), 119-120. <https://doi.org/10.5169/seals-978281>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Grete Kernegger, Roland Forster, 2002

Deutsch in Studium und Wissenschaft

Ergebnisse der Sektionsarbeit – Zusammenfassung

Grete KERNEGGER & Roland FORSTER

1. Neue Herausforderungen an die Wissenschaftssprache Deutsch und ihre Positionierung

Zeitgemäße **Curricula** an Universitäten sollten, gewissermaßen als Minimalprogramm, folgende Punkte berücksichtigen:

1. Sie sollten in Methoden und Zielen konsequent auf die Lernenden ausgerichtet sein. Unabdingbar sind dabei Werte wie Autonomie und Emanzipation. Diese sollten den Hintergrund für didaktische, methodische und allgemeinpädagogische Entscheidungen bilden, sie sollten gleichzeitig anzustrebende Ziele auf der Seite der Lernenden markieren.
2. Das Verständnis von Lehren und Lernen als *Prozess* muss sich in den Curricula ausdrücken – beispielsweise, indem dieser Dynamik curriculare Möglichkeiten zu einer flexiblen Kursgestaltung eingeräumt werden.
3. Ein solches Curriculum ist als Rahmen zu verstehen, der von den Lehrenden und ihren Institutionen in Abhängigkeit von den speziellen Bedingungen und Erfordernissen vor Ort mit konkreten Inhalten gefüllt werden muss.
4. Eine von Beginn an vorhandene Transparenz, sowohl für die Beteiligten als auch für die Öffentlichkeit, kann für die entsprechende politische Wirksamkeit sorgen.
5. Um eine kontinuierliche Qualität sicherzustellen (inhaltliche und formale Anforderungen dürfen nicht verwässert werden), müssen Mindeststandards festgeschrieben werden (über Zertifikate, über Kompetenz- und Zielbeschreibungen, über Festlegung von Themen / Themennetzen ...).
6. Der Druck von den (oftmals unzureichenden) realen Arbeitsbedingungen darf nicht dazu führen, dass die Kraft zu Visionen verloren geht. Unter anderem ist die IDT der Ort für bildungspolitische Forderungen.

7. Internationalität als eine der politischen Maximen unserer Zeit braucht die Verankerung von Sprach/en/unterricht. Das Ziel: Mehrsprachigkeit auch und gerade in den Universitäten und Hochschulen. Hierzu gehört eine länder- und universitätenübergreifende Vernetzung. Ressourcen müssen in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen (zeitlich, finanziell, personell), eine Mitsprache der Beteiligten in Entscheidungsgremien – da, wo es sinnvoll ist – sollte gesichert sein.

2. In der Fremdsprache Deutsch studieren – adäquate Sprachkompetenz für unterschiedliche Zielgruppen

1. Adäquatheit meint in diesem Kontext: situations-, allgemein kommunikationsadäquat, zielgruppenspezifisch, grundsätzlich also: angepasst an eine bestimmte Gruppe von Lernenden zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt ihrer Kommunikationsbiographie.
2. Eine Minimalforderung an die Leistung der Beteiligten ist sprachliche und sprecherische Angemessenheit und Korrektheit. Kommunikative Kompetenz zeigt sich nicht zuletzt in der fachlich und sachlich korrekten Auswahl aus dem vorhandenen Inventar und passt gleichzeitig zur Kommunikationssituation, zum Gegenstand und vor allem zu den KommunikationspartnerInnen.
3. Was im Unterricht erarbeitet wird, sollte – als Minimalforderung – brauchbar, nützlich und anwendbar sein. Praktikabilität und Relevanz gelten hierbei als zentrale Kriterien.
4. Empirische Absicherung und wissenschaftliche Korrektheit sind weitere Prüfsteine.
5. Sprachliche und kulturelle Kompetenzen der Lernenden sind zu fördern und weiterzuentwickeln. Dabei hat ein klassisches Fach wie Grammatik lediglich eine dienende Funktion.
6. Lehr- und Lernbemühungen sollten nicht bei einer innereuropäischen Perspektive stehen bleiben; eine außereuropäische Sichtweise gehört unabdingbar dazu, damit Internationalität kein inhaltsleeres Schlagwort bleibt.